

Schweizerisches Schulwandbilderwerk

Herausgeber: Schweizerischer Lehrerverein

Vertriebsstelle: Ernst Ingold & Co. AG, 3360 Herzogenbuchsee. Bei dieser Vertriebsstelle können die Bilder einzeln oder im Abonnement bezogen werden.

Verkleinerte Abbildungen aller noch lieferbaren Bilder finden sich im Gesamtkatalog der Firma Ingold & Co. AG, der in jedem Schulhaus vorhanden sein sollte.

Preise für Bilder und Kommentare siehe jeweils gültiges Verlagsverzeichnis.

Vorrätige Bilder und Kommentare (Stand 1974)

Nr.	Titel	Maler	Kommentarverfasser
1	Alpentiere in ihrem Lebensraum	Bild vergriffen	Börlin/Schmid
3	Lawinen und Steinschlag	Bild vergriffen	Furrer/Simmen
4	Romanischer Baustil	Bild vergriffen	Birchler/Simmen
5	Söldnerzug	Mangold Burkhard	Heinrich Hardmeier
6	Bergdohlen	Fred Stauffer	Otto Börlin
7	Murmeltiere	Robert Hainard	Martin Schmid
10	Alpauffahrt	Alois Carigiet	vergriffen
11	Traubenernte am Genfersee	René Martin	vergriffen
12	Faltenjura	Carl Bieri	vergriffen
13	Rheinhafen	Martin Christ	vergriffen
16	Gotischer Baustil	Karl Peterli	Linus Birchler
18	Fischerei am Bodensee	Hans Haefliger	Jakob Wahrenberger
19	In einer Alphütte	Arnold Brügger	Heinrich Burkhardt
20	Wildbachverbauung	Viktor Surbek	vergriffen
21	Rumpelstilzchen	Fritz Deringer	Martin Simmen
22	Bergwiese	Hans Schwarzenbach	Hans Gilomen
23	Belagerung von Murten 1476	Otto Baumberger	vergriffen
25	Bauernhof (Nordschweiz)	Reinhold Kündig	vergriffen
26	Juraviper	Paul Robert	Alfred Steiner
27	Glarner Landsgemeinde	Burkhard Mangold	Otto Mittler
28	Barock (Einsiedeln)	Albert Schenker	Linus Birchler
29	Gletscher	Viktor Surbek	vergriffen
30	Höhlenbewohner	Ernst Hodel	vergriffen
31	Verkehrsflugzeug	Bild vergriffen	Max Gugolz
32	Grenzwacht (Mitrailleure)	Willi Koch	Robert Furrer
33	Berner Bauernhof	Viktor Surbek	Paul Howald
34	Webstube	Annemarie von Matt	vergriffen
35	Handel in einer mittelalterlichen Stadt	Bild vergriffen	Werner Schnyder
36	Vegetation an einem Seeufer	Paul Robert	Walter Höhn
38	Ringelmatern	Walter Linsenmaier	Alfred Steiner
39	Auszug der Geisshirten	Alois Carigiet	vergriffen
40	Römischer Gutshof	Fritz Deringer	vergriffen
41	Kornerte	Eduard Boss	Arnold Schnyder
42	Kartoffelernte	Bild vergriffen	Frey/Weber
43	Engadiner Häuser	Bild vergriffen	Knupper/Poeschel
44	Die Schlacht bei Sempach	Otto Baumberger	Hans Dommann
45	Die Schlacht bei St. Jakob an der Birs	Otto Baumberger	Albert Bruckner
46	Holzfaller	Bild vergriffen	Kilchenmann/Menzi
47	Pferdeweide (Freiberge)	Carl Bieri	Paul Bacon
48	Giesserei	Bild vergriffen	A. von Arx

Kommentare zum Schweizerischen Schulwandbilderwerk
39. Bilderfolge 1974 – Bild 161 – Redaktion: Dr. H. Sturzenegger

R. Gagg

Kreuzzüge



SSW 161

© Verlag Schweizerischer Lehrerverein

Ringstrasse 54, 8057 Zürich

8758

SSW K 161

Pädagogische Hochschule Zürich



UM359745



00010975*

013

Inhaltsverzeichnis

Bild: Kreuzzüge	4
Der Maler unseres Bildes	4
Bildbeschreibung	4
I. Vorgeschichte und Bezugsrahmen der Kreuzzüge	5
II. Die Kreuzzüge als Gemeinschaftsaktion der abendländischen Christenheit gegen den Islam	7
III. Übersicht über den Verlauf der sieben Kreuzzüge	8
IV. Bewertung und Lehre der Kreuzzüge	13

Die Kreuzzüge



Der Maler unseres Bildes

Felix *Hoffmann* wurde 1911 in Aarau geboren, wo er auch heute lebt. Nach der Matur am Gymnasium Aarau entschloss er sich, das zu seinem Beruf zu machen, was er von jeher getan hat: Zeichnen und Illustrieren.

Ausbildung von 1931 bis 1933 an der Landeskunstschule in Karlsruhe und 1933 bis 1934 an der Kunstschule Berlin. Seit 1939 entstehen zahlreiche Glasmalereien, Wandbilder und Sgraffiti für Kirchen, Schule- und Rathäuser in der ganzen Schweiz. Als Graphiker pflegt F. Hoffmann alle Techniken, schafft freie und angewandte Graphik, Buchausstattungen und Illustrationen.

– St –

Bildbeschreibung

Die farbenfrohe Darstellung zeigt die Kreuzritter samt dem zahlreichen Fussvolk beim *Sturm* auf eine von gespannt wartenden Arabern besetzte Anhöhe; unter diesen finden sich die so gefürchteten Bogenschützen, deren Treffsicherheit äusserst berüchtigt war. Deutlich ist die für die Kreuzzüge typische *Angriffssituation* hervorgehoben und die damit verbundene Schwierigkeit angedeutet. Der Verteidiger ist auch hier im Vorteil, vor allem wenn der Feind in einem ihm unbekanntem Lande steht.

Das *Kreuzsymbol*, das die meisten Kämpfer an der Uniform, aber auch auf der Fahne tragen, hatte nicht nur die Funktion eines Kennzeichens, sondern

vor allem diejenige eines erhofften *Schutzes*. Das Christusmonogramm wie das Kreuz wurden seit Konstantin dem Grossen, der sie erprobt hatte, offiziell in diesem Sinn verwendet: «In hoc signo vinces» hiess es, das bedeutet: «Mit diesem Zeichen wirst du siegen».

Die des Weges oft unkundigen Kreuzfahrer waren auf die aktive Mithilfe der Bevölkerung angewiesen, die, als christliche oder auch jüdische Minderheit, nicht selten mit dem Angreifer sympathisierten (siehe später). Im Vordergrund sehen wir einen Zivilisten auf seinem Maultier unter dem Schutz der Kavallerie. Auch Priester und Mönche begleiteten die Kämpfer, und zwar als Prediger und Seelsorger.

Die steppenartige Gegend ist von Ölbäumen und den zur Gewinnung von Ackerland in abschüssigem Terrain verwendeten Stützmauern durchsetzt.

I. Vorgeschichte und Bezugsrahmen der Kreuzzüge

Ein *oberflächlicher Blick* auf die Kreuzzüge, die von 1096 bis 1291 dauerten, führt leicht zur Ansicht, dass es sich hier um einen unnötigen, von falschem Kreuzesfanatismus beseelten Eroberungskrieg handle, der zudem mit einem völligen Misserfolg geendet habe. Das ist falsch. Die Kreuzzüge sind

1. ein *Defensivkrieg*, der vom Osten her aufs massivste bedrohten und zum Teil schon unterworfenen Christenheit, freilich als Angriffskrieg konzipiert. Angriff ist bekanntlich die beste Verteidigung.

2. darf nicht vergessen werden, dass sie als ein *Befreiungsunternehmen* zugunsten der vom Islam diskriminierten Christen Anatoliens und des Vorderen Orients gelten konnten. Um letzteres klarzustellen, ist eine kurze Übersicht über die religiöse und politische Situation der wichtigsten Kreuzzugsgebiete erforderlich:

a) Mit ungeheurem, fieberhaftem religiös-militärischem Impuls, der auf den Propheten Mohammed selber zurückgeht, vollstreckten die Anhänger des Islams einen *Siegeszug* aus den arabischen Kerngebieten heraus nach *Ägypten* und *Libyen* (um 640), nach *Syrien* und *Palästina* (Damaskus 635, Jerusalem 637 erobert) und nordwärts nach *Persien*, dessen ausgedehnte Provinzen noch in den vierziger Jahren des 7. Jahrhunderts erobert werden konnten. Die meisten dieser Gebiete gehörten zu den christlichen *Stammländern*: Alexandrien in Ägypten, Nordafrika, Antiochia und Edessa in Syrien, grosse Gebiete des Zweistromlandes zählten zu den *Säulen* des christlichen Morgenlandes. In Persien blühte die nestorianische christliche Kirche (benannt nach dem Patriarchen Nestorius von Konstantinopel), die ihre Missionstätigkeit bis nach Ostasien (z. B. Peking und Indonesien) ausdehnte.

b) Freilich war die christliche *Front* vor allem geistig durchlöchert wegen der jahrhundertealten innerkirchlichen Streitigkeiten über die Lehre (speziell über die Bedeutung Jesu Christi, wobei sich 451 die Synode von Chalcedon für die beachtliche Formel: Jesus Christus vollkommener Mensch und vollkommener Gott, entschied). Aber auch die uralte Rivalität zwischen der Ostkirche und ihrem kaiserlichen Schirmherrn (Konstantinopel) und der römischen Westkirche und dem damit verbundenen fränkischen Reich schwächte die christliche Position.

c) Das ändert nichts daran, dass aufs ganze gesehen *lebendige* christliche Kirchen (die *Kopten* in Ägypten, die bis heute eine bloss geduldete Minderheit darstellen; die *Monophysiten* und *Nestorianer*, die sich im Irak und in Persien ebenfalls notdürftig bis in die jüngste Zeit hindurchgerettet haben; die *Armenier*, seit 300 als älteste christliche Staatskirche überhaupt organisiert, in Ostanatolien und Persien) wohl oder übel versuchen mussten, sich mit den mohammedanischen Eroberern zu vertragen. Dabei blieben sie im allgemeinen vor *blutigen* Verfolgungen bewahrt. Der Islam war seiner guten Sache so sicher, dass er auf die geistige Erleuchtung der christlichen Untertanen warten konnte. Selbstverständlich waren die Christen und insbesondere ihre Anführer stärkstem *Druck* ausgesetzt und allen möglichen Schikanen preisgegeben. Übertritte zum Islam wurden mit Geld und Ehren honoriert, Wer auf seinem bisherigen Glauben beharrte, musste sich die Duldung sehr oft durch drückende Steuern und zusätzliche Abgaben erkaufen. Christliche Kirchen wurden häufig in Moscheen umgewandelt. Neue Kirchenbauten waren nicht gestattet oder so zu tarnen, dass sie nicht als solche erkenntlich waren.

d) Eine gewisse *Stütze* dieser östlichen Christenheit war *Byzanz*, das oströmische Kaiserreich, das immerhin eine tausendjährige Geschichte machen sollte. Sein Einfluss in Anatolien reichte ungefähr bis zum Bollwerk Trapezunt am Schwarzen Meer (heute Trabzen, rund 1000 km östlich von Konstantinopel) und von da über eine südwestliche Linie nach Cäsarea (heute Kayseri) und nach Tarsus zur Mittelmeerküste hinunter. Doch war Byzanz durchaus kein verlässlicher Garant christlicher Präsenz. Die *Grenzen* vor allem nach Osten waren fast ständig in *Bewegung*, und der Islam drang schubweise bis gegen Westanatolien vor, vor allem wenn Thronwirren oder Parteiungen Byzanz zeitweise schwächten (1078 Eroberung von Nizaa beim Marmarameer, 1082 von Kayseri). Wer waren die Eroberer, die sich am Vorabend der Kreuzzüge unaufhaltsam gegen den Westen schoben? Niemand anders als die innerasiatischen *Seldschuken*, die Vorhut der Türken, die mit ihrer neuen Kriegstechnik (äusserst bewegliche Reiterschützen) und als überzeugte Anhänger Mohammeds auch durch eifrige Mission das oströmische Kaiserreich bedrängten. So mussten z. B. die Armenier von Byzanz im Stich gelassen werden. Doch die Seldschuken überfielen auch *Syrien* (1084: Eroberung von Antiochia) und *Kappadokien* (1069: Besetzung von Ikonium, dem Hauptort des späteren Seldschukensultanates Rum), freilich ohne die eroberten Gebiete in jedem Fall dauernd besetzen zu können. Dafür überrollten neue Turkvölker (die Danischmendiden und Menguzekiden)

und später insbesondere Mongolenhorden die Randgebiete des östlichen Mittelmeers.

II.

Die Kreuzzüge als Gemeinschaftsaktion der abendländischen Christenheit gegen den Islam

Vor diesem überaus komplizierten Hintergrund wickeln sich die Kreuzzüge ab. Sie sind zweifellos die *machtvollste* und in mancher Hinsicht *grossartigste* gemeinsame Aktion der abendländischen Christenheit des Mittelalters, aber gerade deshalb auch eine der umstrittensten. Wer sich mit dem Phänomen befasst, sollte nicht vorschnell moderne Massstäbe anlegen und vor allem bedenken, dass sich Christen wie Mohammedaner geistig und kulturell gerade durch die Kreuzzüge näherkamen. Beide waren sich auch gegenseitig verwandt in ihrer ungeheuchelten Glaubensbegeisterung, die auf Realisierung des unmöglich Scheinenden drängte. Die Haltung vieler Kreuzfahrer, aber auch ihrer Gegner, gründete nicht in einem plumpen Aberglauben, sondern in einer eigenartigen *Sensibilisierung für das Jenseitige*, das es durch den äussersten Einsatz von Leib und Leben zu gewinnen galt. Das Jesuswort: «Wer sein Leben verliert um meinetwillen und um des Evangeliums willen, der wird es retten» (Markus 9,35) fand ganz ähnlich wie Mohammeds Seligsprechung des Kämpfers für den Islam eine zwar nicht unbedenkliche, aber um so praktischere Anwendung.

Freilich wussten die Edleren und Uneigennützigten unter den Kreuzfahrern und ihren Helfern, dass das Reich Jesu «nicht von dieser Welt» sei (Johannes 18,36). Aber weil die Kirche Jesu als die hauptsächliche Manifestation der Christusautorität angesehen wurde und der Missionserfolg als Gradmesser ihrer Wirksamkeit, so musste logischerweise der Kampf gegen den vordringenden Islam als *Gebot der Glaubenstreue* erscheinen.

Jedermann weiss, dass die Kreuzzüge die Energie des Islams nicht entscheidend zu schwächen vermochten. Ein Blick auf die Landkarte, die ungeheuren Distanzen, die Nachschubschwierigkeiten, das Klima und vieles mehr muss die Hoffnungslosigkeit der Kreuzzugsidee deutlich machen. Dennoch sind die Kreuzzüge keineswegs wirkungslos geblieben, sondern müssen als tiefste Erfahrung der Möglichkeiten und Grenzen des mittelalterlichen Menschen gelten. Zudem ist nicht auszudenken, welche Ausdehnung der islamische Vorstoss gehabt hätte, wenn nicht die Kreuzzüge einen Gegenstoss unternommen hätten, der immerhin zeitweise von erstaunlichem Erfolg begleitet war.

Die über Jahrhunderte hinweg dauernden Kämpfe kosteten die Christen wie die Mohammedaner Zehntausende von Toten und schwer Geschädigten. Beide Parteien werden nach eingehender Prüfung der Lage erklären müssen, dass sich die Opfer gelohnt haben: das christliche Abendland überlebte und bewältigte die schwerste Krise seiner Geschichte, dem Islam gelang es, unter

dem Druck von aussen divergierende Kräfte zu einigen und zeitweise auszugleichen. Die Leidtragenden waren wie immer die Zivilbevölkerung und namentlich auch das byzantinische Reich, das jedoch ohnehin Zeichen des Zerfalls und der Schwäche zu erkennen gab.

III.

Übersicht über den Verlauf der sieben Kreuzzüge

Der *Verlauf* der offiziell *sieben* Kreuzzüge ergibt ein buntes und widersprüchliches Bild. Pilger berichten insbesondere seit der seldschukischen Besetzung von der Profanierung christlicher Stätten im heiligen Land und seiner Umgebung, von Belästigung und Bedrückung. Alexios I. Komnenos, seit 1081 Kaiser von Byzanz, bittet durch Vermittlung des Papstes um Hilfe gegen die vorrückenden Seldschuken, was um so beachtlicher ist, als 1054 der Bruch zwischen griechischer und römischer Kirche erfolgt ist.

a) Prompt nimmt Papst *Urban II.* diesen Hilferuf auf und gewinnt am Konzil von *Clermont* (November 1095) die Kirche für das Kreuzzugsideal. Die Kathedrale ist zu klein, um die Massen der Geistlichen und Laien zu fassen. Auf offenem Feld vor den Mauern der Stadt hält der Papst seine *Kreuzzugs-predigt*. Ihre Hauptsätze lauten: 1. Wir müssen den unterdrückten Mitchristen zu Hilfe eilen und die orientalische Kirche in ihrem Kampf unterstützen, und 2. es ist nötig, dass wir die Stätten der Passion Christi zurückgewinnen. Die Predigt endet mit dem Lob auf den Tod für Christus «in jenem Land, in dem Christus für uns gestorben ist». Mit andern Worten: Wir sind es Jesus schuldig, dass wir das Kreuz ergreifen und die Feinde bekämpfen.

Die Predigt trifft ins Schwarze. Ein Aufbruch sondergleichen hebt an. Das Konzil legt schon die Einzelheiten der Aktion und insbesondere der Werbung für die Sache des Kreuzes fest. Ein allgemeiner *Abläss* für zeitliche Sündenstrafen soll allen Teilnehmern des Kreuzzuges zugute kommen.

b) Vor allem französische, flandrische und deutsche, aber auch italienische, dänische, spanische und sogar schottische Edelleute stellen sich zur Verfügung. Auch das breite *Volk* schliesst sich, wenigstens zeitweise, in der Art einer bewaffneten Wallfahrt an, angefeuert von enthusiastischen Predigern wie dem Mönch Peter von Amiens, der als Asket und Vertreter der Armutsbewegung schon beträchtliches Ansehen genießt. Zum Schutz und zur Pflege der nach Osten wogenden Pilger und Streiter bilden sich spezielle *Kreuzritterorden*: die *Templer*, die über dem Kettenhemd einen wallenden weissen Mantel mit rotem Kreuz tragen; die *Johanniter* mit schwarzem Mantel und weissem Kreuz und andere, die sowohl zum Waffendienst als auch zur Krankenpflege und zum Sozialdienst antreten.

c) Der *erste* Kreuzzug ist von *Erfolg* gekrönt, allerdings fordert er von den Christen ungeheure Opfer. Immerhin gelingt in einem kleinen Zeitraum (nicht ohne Reibereien mit den Byzantinern):

1. die teilweise Rückeroberung Kleinasiens, die vor allem Byzanz, aber auch dem unlängst gegründeten Königreich Kleinarmenien zugute kommt;
2. die Befreiung der Christenbastion Antiochia (1098) und
3. die Besetzung von Jerusalem als Höhepunkt des Unternehmens (1099).

Anstelle einer Aufzählung der wichtigsten Vorkommnisse seien zu jeder Episode kurze Quellenberichte beigefügt (aus dem hervorragenden Buch: Die Kreuzzüge in Augenzeugenberichten von *R. Pernoud*, Les Croisades, Paris 1960, übersetzte Lizenzausgabe Büchergilde Gutenberg).

Zu 1. Der Marsch durch das anatolische Hochland gestaltet sich zum grimmigen Kampf nicht nur gegen feindliche Trupps, sondern auch gegen Wetter und Hunger: «Hunger, Kälte, Regengüsse, alle diese Übel und viele andere mussten wir um der *Liebe zu Gott* willen ertragen. Da wir kein Brot hatten, assen viele von uns Pferde, Esel, Kamele. Und um das Unglück voll zu machen, wurden wir häufig durch scharfe Kälte und starken Regen belästigt.»

Doch die «fünfte Kolonne» der orthodoxen und armenischen Kleinasiaten unterstützt die Kreuzfahrer: «Aus dem abscheulichen Gebirge (dem Taurus) herausgekommen, gelangten wir zu einer Stadt, die *Marasch* hiess (nordwestlich des heutigen Gaziantep). Die Einwohner kamen uns sehr erfreut entgegen und brachten uns reichliche Verpflegung.»

Zu 2. Antiochia, von 360 Befestigungstürmen mit massivantiken Fundamenten geschützt, wird nach mühsamer Belagerung von *Bohemund* unter Anwendung einer Kriegslist mittelst eines Verräters eingenommen. Doch alsbald werden die Christen von einem türkischen Entsatzheer eingeschlossen. Der Hunger in der schwer geprüften Stadt übertrifft alle Vorstellungen. Die Widerstandskraft der Christen scheint gebrochen. Da weckt der mysteriöse Fund der «heiligen *Lanze*» (mit der angeblich Jesu Seite am Kreuz geöffnet wurde: Johannes 19,34) in der St. Peterskirche von Antiochien neue Kräfte und beschwingt die Kreuzfahrer zum tollkühnen Wagnis, den Ring der Belagerer zu sprengen, was denn auch gelingt.

«Als wir die nötigen Vorbereitungen getroffen hatten, taten wir uns an jenem Tag zu zwölf Männern mit demjenigen zusammen, der von der Lanze gesprochen hatte, und nachdem allen anderen der Zutritt zur St. Peterskirche verwehrt war, fingen wir an zu graben. Bei uns befand sich der Bischof von *Orange*, ferner ich, der Kaplan des Grafen Raimund von St. Gilles... Vom Morgen bis zum Abend gruben wir; am Abend begannen wir die Hoffnung aufzugeben, wir könnten die Lanze finden... Der junge Mann, der von der Lanze gesprochen hatte, ermahnte uns, Gott zu bitten, er möge uns die Lanze geben zum Trost und Sieg seines Volkes. Endlich hat Gott in Seiner Güte uns die Lanze gezeigt, und als erst die Spitze über der Erde erschien, habe ich, der ich dies schreibe, sie geküsst. Die Freude und der Jubel, die die Stadt erfüllten, kann ich nicht beschreiben. Es war der 14. Juni...»

Die Glaubwürdigkeit des Entdeckers der Lanze, Pierre *Barthélemy*, wird in der Folge von Kreuzfahrern, vor allem Klerikern, bestritten. Barthélemy ist daraufhin bereit, die *Feuerprobe* zu bestehen (das heisst: im Feuer stehend eine bestimmte Zeit auszuhalten). An den erlittenen Verbrennungen stirbt er dann allerdings einige Tage später.

Zu 3. Am 7. Juni 1099 erreichen die Kreuzfahrer die Hügel um Jerusalem. Eine Vorhut (die auf dem Wandbild dargestellt sein könnte mitsamt einem Überläufer, der den Christen den Weg zeigt) trifft auf eine Abteilung von zweihundert Moham-

medanern und besiegt diese Truppe. Ein anschauliches Bild von der Belagerungszeit zeichnet Wilhelm von Tyrus:

«Das Heer litt schrecklich unter dem Durst... Selbst die Quellen waren kurz vor der Ankunft unserer Truppen von den Feinden zugeschüttet oder abgeleitet worden... Die Einwohner von *Bethlehem* kamen oft zum Heer und führten die Kreuzfahrer zu abgelegenen versteckten Brunnen... Doch wenn eine Quelle gefunden wurde, entstanden heftige Streitigkeiten; man suchte einander zurückzustossen, und oft kam es zu einem Handgemeine...»

«Als dann die Stunde kam, in der unser Herr Jesus Christus es zuliess, dass Er für uns den Kreuzestod erlitt (nämlich Freitag, 15. Juli, nachmittags 15 Uhr), schlugen sich unsere Ritter hitzig, und einer unserer Ritter erkletterte die Stadtmauer. Bald nachher flohen alle Verteidiger von den Mauern durch die Stadt, und die Unsrigen folgten ihnen und trieben sie vor sich her, sie tötend und niedersäbelnd, bis zum Tempel Salomos, wo es ein solches Blutbad gab, dass die Unsrigen bis zu den Knöcheln im Blut wateten...»

Die Eroberung Jerusalems war für alle Welt eine Sensation, denn niemand hatte eine so rasche und eindeutige Entscheidung erwartet.

d) Nun mussten die beträchtlichen Gebiete, die im 1. Kreuzzug erobert worden waren, natürlich auch verwaltet und regiert werden. Dies bot schon genug Anlass zu Reibereien und Rivalitäten unter den Anführern. Der religiöse Impuls wich nicht selten dem Machtstreben einzelner Ehrgeiziger. So entstanden die *Grafschaften* Edessa (heute Urfa) und Tripolis, das *Fürstentum* Antiochia und vor allem, teilweise bis 1291 bestehend, das *Königreich Jerusalem*. Der Herzog von Lothringen, Gottfried von *Bouillon*, wurde von den versammelten Fürsten am 17. Juli 1099 zum «Sachwalter des Heiligen Grabes» ernannt. Nachdem bereits ein Teil des Kreuzfahrerheeres im Bewusstsein des Sieges die Rückreise angetreten hatte, traf die Nachricht ein, dass ein ägyptisches Heer herannahe. Wer noch zu erreichen war, wurde zum unerwarteten Kampf aufgeboten, der am 12. August bei Askalon mit einem neuen Sieg der Kreuzfahrer endete.

Nach dem Tode Gottfrieds (18. Juli 1100) übernahm sein Bruder Balduin, Graf von Edessa, dessen Stelle und legte sich den Titel eines «Königs von Jerusalem» bei.

Die befreiten Gebiete konnten natürlich nicht dauernd so wirkungsvoll besetzt werden, dass feindliche Angriffe aussichtslos erschienen wären. Somit blieben die grossen Ländereien relativ gefährdet. Immerhin haben die Kreuzritter zahlreiche Bollwerke und Festungen errichtet, die teilweise bis heute in hervorragendem Zustand erhalten geblieben sind und zu den grossartigsten Baudenkmalern des Mittelalters gehören. Auch Kirchen und Kapellen entstanden an den verschiedensten Orten, zumal im heiligen Land selbst an biblischen Gedenkstätten.

e) Erst die mitreissende Kreuzespredigt *Bernhards* von Clairvaux brachte die stagnierende Bewegung wieder in Schwung. Unter der Leitung des Kape-

tingers Ludwigs VII. und des Staufers Konrads III sollten die zum Teil wieder verlorenen Gebiete den Türken abgerungen werden (Zweiter Kreuzzug, 1147–49) Schon unterwegs kam ein Grossteil des Heeres um; der Rest erlitt vor Damaskus eine schwere Niederlage. Noch einschneidender und folgenreicher wurde das wachsende Misstrauen zwischen Byzanz und den Kreuzrittern.

f) Nicht besser endete der dritte Kreuzzug (1187–1192), während welchem Kaiser *Friedrich* Barbarossa durch einen Badeunfall völlig unerwartet umkam, nachdem er unterwegs die Festung Ikonium (Konja) mit Bravour erstürmt hatte. Die Todesnachricht hat die Araber in ihrem Kampf gegen die Kreuzfahrer im Sinne eines Gottesurteils bestärkt und eine Wiedereinnahme des inzwischen gefallenem Jerusalem verhindert. Seestürme gaben den Rest. Ein weiteres grosses Kreuzheer wurde vor *Akkon* 1190 grösstenteils aufgerieben. Gleichzeitig gelang es Richard *Löwenherz* allerdings, die Insel Cypern dem Abendland zu erobern, so dass sein Hilfsheer die Rückgewinnung von Akkon erzwang. Noch ein volles Jahrhundert sollte die palästinensische Stadt christliche Bastion bleiben.

Zwist zwischen Deutschen, Franzosen und Engländern lähmte weitere gemeinsame Aktionen. Geldgier und Spielleidenschaft beanspruchten unmässiges Interesse. Richard Löwenherz verspürte auch einen begreiflichen Drang, sich mit dem Orient und, wenn möglich, gar mit dem Sultan Saladin zu *versöhnen*. Heiraten hin- und herüber wurden geplant und zum Teil auch geschlossen. Das Schicksal Jerusalems bewegte die Gemüter kaum mehr, ob schon dort Christen als Sklaven gehandelt wurden. Richard beantwortete diese Demütigungen damit, dass er arabische Gefangene gegen Lösegeld freigab! Der einzige Lichtblick für die Christenheit in dieser Periode war der kurzfristige *Vorstoss* Kaiser Heinrichs IV. gegen *Beirut* (1197).

g) Der *vierte*, von Papst Innozenz III. dirigierte Kreuzzug (1202–04) diente dem fragwürdigen Zweck der *Unterwerfung* der byzantinischen Christenheit, gegen die sich die Wut der Kreuzfahrer mindestens so grausam zeigte wie gegen die Mohammedaner.

h) Berühmt ist der sogenannte *Kinderkreuzzug* (1212), der nach enthusiastischen Anfängen im Elend der Führungslosigkeit und seeräuberischen Verrats steckenblieb; der Stoff eignet sich für schulische Zwecke hervorragend und ist neuerdings ein beliebtes Thema geworden. Dem Kinderkreuzzug liegt der Glaube zugrunde, Gott helfe insbesondere den unschuldig-reinen Kindern bei ihrem Einsatz.

i) Der fünfte Kreuzzug führte zu einigen erfolglosen Kämpfen vor Ägypten (1220). In diese Zeit fällt der beachtenswerte Missionsimpuls, der vor allem von den Minoriten des *Franz von Assisi* ausging und einen der positivsten Aspekte der Kreuzzugszeit aufzeigt. Franz selber versuchte bekanntlich, den Sultan Al Kamil zum Christenglauben zu führen. Der Umworbene begegnete dem Missionar begreiflicherweise verständnislos, aber durchaus höflich,

ein Zeichen dafür, dass die Kreuzzüge den *Dialog* zwischen Okzident und Orient mit der Zeit doch eher gefördert als unterbunden haben.

k) Ganz unter dem Zeichen des Machtkampfes zwischen Kaisertum und Papsttum steht der sechste Kreuzzug (1228–29). Der Staufer Friedrich II. erringt als ein vom Papst Gebannter Augenblickserfolge in Palästina und schliesst einen Vertrag mit Al Kamil, der wichtige Gebiete, so Jerusalem, Bethlehem und Nazareth, an die Christen abtritt, freilich nicht ohne für sich selbst Vorteile auszuhandeln. Von diesen Erfolgen gestärkt, verlangt Friedrich 1230 die päpstliche Absolution, die ihm denn auch gewährt wird.

l) Der letzte (siebente) Kreuzzug, inspiriert vom französischen König Ludwig dem Heiligen, dessen Heer 1248 vom neu geschaffenen Hafen Aigues Mortes aus in See sticht, mangelt zwar nicht der reinen Idee, aber der realistischen Konzeption. Inzwischen haben sich zudem die Fronten deutlich verschoben: Der *Häresie* innerhalb der christlichen Kirche gilt die grösste Sorge der christlichen Regenten; 1232 ist die berüchtigte Inquisition durch Papst Gregor IX. als dauerhafte Einrichtung bestätigt worden, und Ludwig IX. wie Friedrich II. führen die gesetzliche Todesstrafe für Häresie, also falschen Glauben, ein. Waldenser, Albigenser und andere werden mit mehr Leidenschaft verfolgt als etwa die Mohammedaner oder die inzwischen (1241) als ernste Gefahr auftauchenden Mongolen oder Tataren.

Die edle und tief religiöse Haltung Ludwigs duldet keinen Zweifel. Über Cypern gelangt das Heer von gegen 8000 Mann in die Gegend von *Damiette* (Unterägypten), wo Ludwig das alte Kreuzfahrerthema nochmals anschlägt: «... Ich bin nur ein Mensch, dessen Leben enden wird wie das jedes anderen Menschen, wenn es Gott gefällt. Alles geschieht zu unserem besten, was immer uns begegnen mag. Wenn wir besiegt werden, sind wir Märtyrer. Wenn wir siegen, wird der Ruhm Gottes dadurch erhöht und auch derjenige Frankreichs und der ganzen Christenheit.»

Es gelingt, Damiette zu erobern, doch unter grossen Verlusten durch Kämpfe und hernach durch Krankheiten und Hochwasser des Nils. Die Araber nehmen sogar den inzwischen erkrankten Ludwig gefangen, der ein hohes Lösegeld bezahlen muss, nachdem viele seiner Untergebenen infolge hartnäckigen Glaubenszeugnisses das Leben verloren haben. Die Stadt Damiette, Frucht dieses letzten Kreuzzuges, geht verloren.

Nach vierjährigem Aufenthalt in den letzten christlichen Gebieten des heiligen Landes kehrt der geschwächte König 1254 ernüchert über die Machtgier der Templer nach Frankreich zurück. Auf einer weiteren kreuzzugähnlichen Expedition nach Tunis, wobei die Missionstätigkeit im Vordergrund steht, stirbt Ludwig 1270 und mit ihm die letzte Persönlichkeit, die sich ganz dem Kreuzfahrerideal des Gehorsams gegen göttlichen Auftrag ergeben hat.

1290 fällt mit Akkon die letzte Bastion der Templer und Johanniter. Die grossen Kreuzfahrerorden residieren fortan in Cypern, Rhodos und Malta,

während Byzanz unter Kaiser Michael Paläologos eine Nachblüte erlebt. Im übrigen können Kreuzzugsunternehmen auch im 14. Jahrhundert noch beobachtet werden, vor allem im Kampf gegen das osmanische Reich der Türken, doch entfernen sie sich so sehr vom ursprünglichen Gedankengut des Kreuzdienstes, dass 1291 immer noch die allgemein anerkannte Zäsur darstellt.

IV. Bewertung und Lehre der Kreuzzüge

Die *Beurteilung* der Kreuzzüge ist durchaus strittig und gerät in mancherlei Schwierigkeiten. Einerseits wird bestritten, dass die Sache des Kreuzes mit dem Schwert verfochten werden könne. Zum dreinschlagenden Petrus sagt Christus: «Stecke dein Schwert an seinen Ort! Denn alle, die zum Schwert greifen, werden durch das Schwert umkommen» (Matth. 26,52). Die Wahrheit dieses Satzes wird gerade durch die Kreuzzüge erhärtet. Dennoch kommt man mit pazifistischen Überlegungen nicht an den Kern der Sache heran. In dem Masse, als die Christenheit öffentlichen Anspruch anmeldet und das Schicksal der Völker in ihre Überlegungen einbezieht, muss sie der Tatsache der Gewalt Rechnung tragen. Mit rein geistigen Mitteln lässt sich dem Anspruch der Macht nicht entgegenen. Als Urban II. auf der Synode von Clermont sein «Dieu le veult» ausrief, geschah es daher nicht aus gotteslästerlichem Leichtsinn, sondern in der echten Verantwortung, die der Kirchenführer für die ganze Christenheit tragen wollte.

Der uns befremdende Ausdruck des «*heiligen Krieges*» ist schon in der Bibel verwurzelt und gründet in der Erkenntnis, dass Gewalt unter ganz bestimmten Umständen von Gott nicht nur erlaubt, sondern auch geboten sei. Hier liegt der Aktualitätswert der Kreuzzüge als Unterrichtsthema. Israels von Gott verbürgtes *Recht* auf Land und Lebensraum lässt sich, wie die Geschichte des Volkes beweist, nur durch harten Kampf durchsetzen, zu dem gegebenenfalls, wie das Alte Testament überdeutlich zeigt, auch grausame Hinterlist gehört (Richter 5 ist dafür ein gutes Beispiel). Diese unbekümmerte Bejahung der Notwehr des Volkes wird im Neuen Testament nicht grundsätzlich abgelehnt. Die berühmten Sätze Jesu aus der Bergpredigt richten sich nicht an Soldaten und Inhaber öffentlicher Positionen, sondern beziehen sich auf das Verhalten des Jesusjüngers im persönlichen Leben. Jesus hat bekanntlich dem römischen Staat nie das Recht bestritten, Ordnungsfunktionen auszuüben, die das Chaos verhindern sollen. Soviel zum Grundsatz des Gewaltverzichts in christlicher Relativierung.

Doch ist die Idee des «*heiligen Krieges*» keineswegs die beherrschende geistige Grundlage der Kreuzzüge (jedenfalls nicht auf christlicher Seite. Der Mohammedaner betrachtet die Teilnahme am heiligen Krieg als bestmögliches Verdienst, das von Allah belohnt wird.). Ebenso wichtig ist die für die damalige Zeit so bezeichnende *Reliquienverehrung*, nicht so sehr in ihrer plump-magischen Form als im Bestreben, durch körperhaften Kontakt mit

Zeugen der heiligen Geschichte einen *Anschluss* an die kommende Erlösung zu finden. Es geht um die *Gewähr* für wirkliche Befreiung von allem Übel. Daher suchten Pilger die heiligen Stätten auf, wobei sich Christen wie Mohammedaner in dieser Hinsicht durchaus trafen. Die Wanderung als eine Wallfahrt des Glaubens wurde erlebt als eine wirksame Art und Weise, am göttlichen Akt der Läuterung und Zubereitung für die Ewigkeit teilzuhaben. Die Sehnsucht, *mit dabei zu sein*, überstieg alle Grenzen. Mit der Ruhe war es aus. Der Zug zum «Paradies», Inbegriff des Erhofften, durchkreuzte alle nüchternen Überlegungen. Was lag daher näher, als die von Mohammedanern besetzten oder kontrollierten heiligen Stätten, vor allem das Grab Christi, freizukämpfen?

Wir haben gesehen: Träger der Kreuzzüge war der *Ritterstand*. Dieser meldete in vielen Ländern seinen Anspruch an, Bleibendes, Wertbeständiges zu *leisten*. Wie der Pfaffe so wollte auch der Ritter Christus dienen. Er verstand sich als Gottes Werkzeug; freilich tritt uns das nur bei den lauterer Führergestalten, hier aber ganz grossartig entgegen. Der Kampf im Dienst des Kreuzes wurde zu einer Form der *Dankbarkeit* für das, was Christus für die Menschen getan hatte. Dies war nur denkbar, weil Gott die Menschen für den Aufbau seines Reiches *gebrauchen* konnte. In einem anonymen Kreuzlied heisst es:

«Gott hat ein Turnier einberufen zwischen Hölle und Paradies;
Er fordert alle seine Freunde auf, dass sie ihn nicht im Stiche lassen!»

Der Ritter setzte seine Ehre für die Ehre Christi ein. Diese Haltung ist insofern nicht abwegig, als die Bemühungen des Islams tatsächlich dahin gingen, die Christusverehrung als besonders abgöttisch zu bekämpfen. Die Stellung Christi ist der strittigste Punkt zwischen den beiden Religionen.

Nicht vergessen dürfen wir die Bedeutung der *Kreuzessymbolik* als «Vereinigung des frühmittelalterlichen Welt- und Gottesbildes» (so E. F. Wentzlaff, Kreuzzugsdichtung, S. 35) im aufeinanderprallenden Gegensatz von Himmel und Hölle in ihrer zukunftsbestimmenden Realität. Das Kreuz ist der Schnitt- und Treffpunkt der entscheidenden Auseinandersetzung. Es enthüllt Christi durchbrechende Tat auf Golgatha, aber in ihrer verpflichtenden, den Menschen engagierenden Auswirkung. Die Kreuzfahrer singen:

Crux fidelis, inter omnes
Arbor una nobilis!

Kreuz der Treue, du unter allen
Bäumen der eine hervorstechende!

Kein sachlicher Beobachter kann sich dem Eindruck entziehen, dass die Kreuzzüge ein unvergleichliches *Wagnis* darstellen, das nicht so sehr *gegen* eine feindliche Front, sondern auf den Zweck der eigenen Erlösung gerichtet war. Die Kreuzzüge sollten in ihrer urreigensten Absicht Gottes kraftvolle *Gegenwart* im Wirbel der Geschichte erweisen. Dies ist nach dem Zeugnis

unzähliger Beteiligter denn auch immer wieder geschehen, freilich nicht nach der naiven Erfolgsvorstellung, sondern im Vollzug der Mühsal und in der Erkenntnis menschlicher Ohnmacht und Grenzen. Die Kreuzzüge haben die verschiedensten Menschengruppen und Absichten zusammengeschweisst zum Erlebnis einer Gemeinschaft, die sich in allen Gefahren bewährt, nicht zuletzt als lebendige Hoffnung auf die Ewigkeit.

Demgegenüber hat, wie wir bereits angetönt haben, im Verlauf der Kreuzzüge eine heilsame *Ernüchterung* um sich gegriffen. Auch enthüllten sich die egoistischen und die der allgemeinen Kreuzesidee widersprechenden Gruppeninteressen immer mehr. Schon im 12., erst recht aber im 13. Jahrhundert wurde innerhalb der Christenheit heftige *Kritik* laut. War der Kreuzzug wirklich so fraglos Ausdruck göttlichen Willens? Hatte der Papst als Initiator des Kreuzzuges in göttlichem Auftrag gehandelt oder vielleicht in angemasster Selbstherrlichkeit? Kein Wunder, dass *neue* Lehren mit den ermüdeten und vielerfahrenen Heimkehrern ins Abendland drangen, wie z. B. die geheimnisvolle Gemeinschaft der Albigenser oder *Katharer* (= «Reine») beweist, die vor allem in Frankreich und Italien Fuss fasste. In deren Lehre wirkt der Enthusiasmus der Kreuzzüge mit anderer Ausrichtung weiter, etwa der Drang nach dem Aussergewöhnlichen, nach äusserster und konsequenter Vollkommenheit, nach grenzenloser Hingabe. Andererseits erscheint deutlich ein *Zweifel an der Autorität der kirchlichen Ämter* oder am Wert der bisweilen *krankhaften Reliquienverehrung*, der nach dem Misserfolg der Kreuzzüge immer mehr angefochten wird, zumal betrügerische Machenschaften nicht immer verheimlicht werden können. Es gehört zu den schmerzlichen Missgriffen der Kirche, dass mit ebensolcher, wenn nicht grausamerer Härte gegen derartige Kritiker und nonkonforme Lehrer vorgegangen wurde und die Parole vom Kreuzzug auch gegen christliche Sektenbewegungen verwendet wurde.

Klarstes Ziel der Kreuzzüge war *Jerusalem*. Der Name und das damit gemeinte Symbol der Gemeinschaft zwischen Gott und seinem Volk hat Jahrtausende fasziniert und bis heute seine Anziehung bewahrt, so dass um Jerusalem noch und noch gestritten wird. Die heilsamste Lehre aus den Kreuzzügen kann man wohl dahin interpretieren, dass Menschen, gleich welcher Religion und Abstammung, das ersehnte wahre Leben göttlicher Qualität nicht an sich zu reissen vermögen, unbeschadet allen Einsatzes und der aufgewendeten Mühe. Das Reich Gottes fällt demjenigen in den Schoss, der bereit ist, an seinem Posten auszuharren und die Spannung zwischen Möglichkeiten und Grenzen menschlicher Anstrengung auszuhalten. Dies deutlich gemacht zu haben ist nicht das einzige, aber vielleicht wertvollste Verdienst der Kreuzzüge.

Literatur

Delalande, Jean: Les extraordinaires croisades d'enfants. Paris 1962

Frischler, Kurt: Das Abenteuer der Kreuzzüge. München 1973

Heyck, Ed.: Die Kreuzzüge und das heilige Land. Bielefeld und Leipzig 1900, mit guten Abbildungen

Mayer, Hans Eberhard: Geschichte der Kreuzzüge. Urbanbücherei 1965

Müller-Wiener, Wolfgang: Burgen der Kreuzritter im heiligen Land, auf Zypern und in der Aegäis. München 1966 (mit 160 Tafeln)

Pernoud, R. (hrsg.): Die Kreuzzüge in Augenzeugenberichten. Büchergilde Gutenberg Zürich

Roscher, H.: in Beiheft zu «Evangelische Theologie» Verkündigung und Forschung, Kirchengeschichte, 1/1968, Abschnitt: Neuere Forschung zur Geschichte der Kreuzzüge, S. 44–65

Rousset, Paul: Histoire des Croisades, Paris 1957

Runciman, Steven: Geschichte der Kreuzzüge. München 1960

Wentzlaff-Eggebert, F. W.: Kreuzzugsdichtung des Mittelalters, de Gruyter, Berlin 1960

SSW 161

Vorrätige Bilder und Kommentare (Stand 1974)

Nr.	Titel	Maler	Kommentarverfasser
104	Meerhafen	Jean Latour	Karl Suter
105	Wegwarte	Marta Seitz	Jakob Schlittler
106	Eichhörnchen	Robert Hainard	Walter Bühler
107	Appenzeller Haus	Carl Liner	Karl Eigenmann
108	Kaffeeplantage	Paul Bovée	Werner Kuhn
109	Goldnessel	Marta Seitz	Jakob Schlittler
110	Uhu	Elisabeth His	Hans Zollinger
111	Gemüsemarkt	Andres Barth	Woldemar Brubacher
112	Kappeler Milchsuppe	Otto Kälin	Martin Haas
113	Geflügelhof	Hans Haefliger	Hansheiri Müller
114	Tessiner Dorf	Ugo Zaccheo	Virgilio Chiesa
115	Aventicum	Serge Voisard	vergriffen
116	Baumwollplantage	Marco Richterich	Peter Jost
117	Biene	Marta Seitz	Hans Graber
118	Frosch	Karl Schmid	Adolf Mittelholzer
119	Schöllenen	Daniele Buzzi	Rudolf Wegmann
120	Renaissance	Karl Hügin	Adolf Reinle
121	Fische	Walter Linsenmaier	Hanspeter Woker
122	Hochwald	Werner Schmutz	Anton Friedrich
123	Gemeineschwester	Walter Sautter	Margrit Kunz
124	Glasmalerwerkstatt	Werner Schaad	Paul Müller
125	Hummeln	Hans Schwarzenbach	Paul Louis
126	Grosskraftwerk im Gebirge	Daniele Buzzi	Hans Neukomm
127	Pest im Mittelalter	Ursula Fischer-Klemm	Markus Fürstenberger
128	Gotischer Baustil	Curt Manz	Pierre Rebetez
129	Bergmolch	Karl Schmid	Hans Bosshard
130	Steinmarder	Robert Hainard	Hans Zollinger
131	Beresina	Felix Hoffmann	Adolf Haller
132	Kakaopflanzung	Georges Item	Jakob Schlittler
133	Kröte	Karl Schmid	Hans Heusser
134	Auerhühner	Robert Hainard	Robert Hainard
135	Steinbruch	Livio Bernasconi	Alwin Bürkli
136	Mittelalterliche Talsperre	Heini Waser	Paul Haberbosch
137	Eiszeitlicher Talgletscher	Viktor Surbek	Pater Blatter
138	Waldameise	Hans Schwarzenbach	Paul Louis
139	Linthkorrektur	Reinhold Kündig	Jost Hösl
140	Feuerwehr	Max von Mühlönen	Fritz Nyffeler
141	Wölfe	Robert Hainard	Robert Hainard
142	Rüti 1291	Max von Mühlönen	Markus Fürstenberger
143	Stubenfliege	Marta Seitz	Hans Graber
144	Napfgebiet	Willy Meister	Heinrich Burkhardt
145	Konzil	Max von Mühlönen	Markus Fürstenberger
146	Moschee	Hermann Alfred Sigg	Heinrich Rebsamen
147	Fleischfressende Pflanzen	Marta Seitz	Hans Graber
148	Waldinneres	Jean Latour	Hans E. Keller
149	Wiese	Hans Schwarzenbach	Jakob Schlittler
150	Hase	Robert Hainard	Hans Zollinger
151	Rokoko (1750)	Emilio Beretta	Bernard Schuoler
152	Neuenegg 1798	Max von Mühlönen	Markus Fürstenberger
153	Zauneidechse und Blindschleiche	Robert Hainard	Hans Graber
154	Gutenberg	Aldo Patocchi	Ludwig Hodel
155	Viamala	Victor Surbek	Jost Hösl
156	Der Alpenpass	Albert Chavaz	Walter Oertle
157	Mode 1850	Emilio Beretta	Margrith Schindler Hannes Sturzenegger
158	Die Fram	Adrien Holy	Hermann Vögeli
159	Schafschur/Schafzucht	Alois Carigiet	Hans Lörtscher
160	Wespe	Hans Schwarzenbach	Adolf Mittelholzer
161	Kreuzzüge	Felix Hoffmann	Robert Gagg
162	Feuersalamander	Marta Seitz	Hans Graber
163	Karstlandschaft	Walter Bodjol	Valentin Binggeli
164	Disentis	Flugaufnahme Swissair	Hans Bernhard